

# Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ aller organisierten Brauereiarbeiter.

Sämtliche Briefe sind zu adressieren an G. Bauer; — alle Geldsendungen sind zu richten an H. Kagerl; — Veranlassungsberichte und alles die Zeitung Betreffende sind zu richten an F. Krieg, sämtlich in Hannover, Burgstraße 9, 1. Etage.

Erscheint jeden Freitag. — Postzeitungsliste Nr. 1277. Redaktion: F. Krieg, Hannover. Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mk., für das Ausland 2 Mark pro Quartal. Inserate kostet die sechsgespaltene Petitzeile 20 Pfg.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin, Christenburgerstraße 26. — Vorsitzender der Rechtschutz-Kommission: F. Stittel, Frankfurt a. M., Höhenstraße Nr. 32. Vorsitzender der Preis-Kommission: D. Brandt, Linden-Hannover, Willemsstraße 20, 1. Etage.

Nr. 38.

Hannover, den 21. September 1900.

10. Jahrgang.

**Kollegen, werbet unablässig und mit Ruhe und Ueberlegung neue Mitglieder! Ein jedes Mitglied muß Agitator sein!**

## Mitglieder, wahrt Eure Mitgliedsrechte und stärkt die Organisation!

Noch vor einem Jahre befand sich das Unternehmertum innerhalb und außerhalb Deutschlands in rosigster Stimmung. Die Geschäfte gingen flott, die Gewinne erreichten eine nie gekannte Höhe, der Weizen des Kapitalismus blühte und schoß lustig in die Höhe. Es war eine Lust zu leben! Die Unternehmer rieben sich mit vergnügtem Schmungeln die Hände und, wie der Tyrann Polykrates auf der Zinne von Syrakus, so überschauten sie ihr Glück, das der Gott des Reichthums mit immer vollen Händen über sie ausschüttete. Und dieses Glück, so hofften sie, würde nimmer enden.

Nur wenn die Arbeiter, die in harter Frohnde Sklaven und alle diese Schätze aufhäuften, vor die „Herren“ hintraten und einen bescheidenen Theil dieses reichen Segens für sich in Anspruch nahmen, dann legte sich eine düstere Wolke auf die sonst so heitere Stirn der Glücklichen. Dann seufzten sie und sprachen von schlechten Zeiten und großen Verlusten. Für die Arbeiter war eben nichts übrig und wenn es denselben dennoch gelang, in Folge einer starken Organisation und eines energischen, planmäßigen Vorgehens, die Unternehmer zu einer Lohnerhöhung zu zwingen, dann erscholl lautes Klagen in Trojas Gassen; dann jammerten die Glückspitze, die Tausende und viele von ihnen Hunderttausende einsackten, über die „begehrlichen Arbeiter“ und deren „unerschämten Forderungen“. War aber das Gewitter vorüber gezogen, so strahlte das Gesicht der Herren wieder in Freude und Wonne und in ihrem Innern dachten sie: die Zeiten sind doch gar nicht schlecht für uns!

Allmählich aber veränderte sich langsam, fast unmerklich, die Situation. Hier und da machten sich Anzeichen eines Umschwungs bemerkbar, der unversüßliche Optimismus der herrschenden Klasse verflüchtigte sich und bereits tauchte am fernem Horizonte, warnend und dräuend, das unheimliche Schreckgespenst einer Krise auf. Auf die rauschenden Orgien, welche der Kapitalismus in den letzten Jahren gefeiert hat, folgt höchstwahrscheinlich nunmehr der Stagnation mit all seinen häßlichen Begleiterscheinungen.

Heute wird auch der größte Optimist unter den Unternehmern wohl nicht mehr bestreiten wollen, daß wir wieder einmal den Höhepunkt der günstigsten Geschäftskonjunktur überschritten haben. Die Glückssonne, welche den Weizen des Kapitalismus zum Reifen gebracht hat, beginnt sich zum Untergange zu neigen. Das ist nun einmal der Lauf der Welt:

Und scheint die Sonne noch so schön,

Am Ende muß sie untergeh'n!

Diese Wahrheit gilt eben so gut für die physikalischen, wie für die volkswirtschaftlichen Erscheinungen.

Zunächst begann sich die herannahende Krise auf dem amerikanischen Eisenmarkt bemerkbar zu machen, und zwar in einem bedeutendem Rückgange der Waarenpreise, der ungefähr 25 Prozent betrug. Dieser rapide Preissturz übte natürlich seine Wirkung auch auf den deutschen Eisenmarkt aus und hatte ein Sinken der Preise und einen Rückgang der Kurse für Montanwerke zur Folge. Selbstverständlich blieb diese Verschlechterung der Konjunktur nicht auf die Eisenindustrie beschränkt. Auch in anderen Industriezweigen machte sie sich bemerkbar. „Das Baugeschäft“, so schrieb vor kurzem ein Flugblatt, hat im laufenden Jahre stark nachgelassen. Am Trägermarkt war schon vor längerer Zeit der Begehr schwächer geworden. Jetzt verkauften dasselbe vom Holzmarkt. Der Absatz in Bauholzern jeder Art ist wie gelähmt, und es hat nicht den Anschein, als ob in diesem Jahre noch ein lebhaftes Geschäft sich entwickeln werde. Die Preise sind sehr gedrückt. Die größeren Sägewerke legen sich im Verkehr mit den Bauunternehmern wachsende Zurückhaltung auf, da sie bei der im Spätsommer zu erwartenden neuen Steigerung des Zinsfußes unangenehme Ueberraschungen befürchten.“

Ähnlich liegt es in zahlreichen anderen Branchen, was sich aus dem Rückgang der Kurse, besonders aber aus der Einschränkung der Produktion

ergibt. Hierfür nur einige Beispiele. Der Verband der deutschen Kammgarnfabrikanten hat beschlossen, die Produktion in der zweiten Hälfte des Jahres 1900 vorläufig um 20 Prozent einzuschränken; die Möbelfabrikanten in Sachsen produzieren um 25 Prozent weniger und auch die dortigen Sägemühlen haben ihre Betriebsleistung herabgesetzt. Aus den Vereinigten Staaten Amerikas wird berichtet: In den letzten Wochen hat die Schließung von Etablissements der Eisen- und Stahl-Industrie, respektive bestimmter Departements derselben, sowie die Bösung von Hochöfen immer größeren Umfang angenommen. Aber auch in anderen Industriezweigen beginnt die Stockung, und zwar in solchen, deren Stand in besonderer Weise auf die Gesamtlage schließen läßt, so in der Textil- und Schuh-Industrie. Bezüglich ersterer kommt hauptsächlich die Baumwollstoff-Produktion in Betracht; sowohl am Hauptplatz dieses Industriezweiges, Fall River (Massachusetts), wie auch an anderen Plätzen der Neuengland-Staaten sind schon diverse Etablissements (in den letzten Tagen wohl ein Duzend) geschlossen worden, und ein am erstgenanntem Ort von der Fabrikanten-Vereinigung eingesetztes Komitee, welches Untersuchungen über die Ursache des eingetretenen schlechten Geschäftsganges anstellen, sowie Vorschläge zur Abwendung der üblen Folgen“ machen sollte, hat empfindlich „sämtliche Spinnereien (mit über einer Million Spindeln) auf vier Wochen zu schließen.“

Ueber den Stand in der Wollstoffindustrie verläutet nicht viel, doch wird kürzlich gemeldet, daß eine der größten Firmen derselben die Schließung einer Anzahl ihrer Etablissements in Oneplyville (Rhode Island) und Lawrence (Massachusetts) mit 7000 Arbeitern angeordnet habe. Aus der „Schuhstadt“ Haverhill kommt die Nachricht, daß dort sehr viele Arbeiter beschäftigungslos seien; und auch in Nework, wo sich — besonders in Borough Brooklyn — große Schuhfabriken befinden, ist ein Rückgang zu verzeichnen, indem nur fünf Tage in der Woche gearbeitet wird.

Verstärkt wird diese Krise noch durch die augenblicklichen Wirren in China, die verschiedene Geschäftszweige vollständig brach gelegt haben. Besonders hart betroffen ist in Deutschland die Textilindustrie.

„Die Krise in der Textilindustrie nimmt große Dimensionen an“, schreiben die Zeitungen. Aus Tachen wird gemeldet, daß dort schon über 1500 Webstühle stillstehen. Auch ist der Arbeitsmangel in Gladbach und Rheidt groß. Schlimm aber steht die Sache im Krefelder Bezirk. Die Seidenstoffindustrie liegt total darnieder. Unternehmer, welche bis 200 Arbeiter beschäftigten, haben ihr Personal auf 50 bis 60 reduziert. Und diese werden noch nicht voll beschäftigt. Dieser Tage äußerte ein Industrieller, wenn nicht bald Ruhe auf dem Weltmarkt eintrete, sei er genöthigt, sein Etablissement zu schließen. Die Textilindustrie ist auf den Export angewiesen und wird deshalb bei den chinesischen Wirren am stärksten in Mitleidenschaft gezogen.“ Aus Nerlohn wird berichtet, daß die dortige Nadelindustrie in Folge der chinesischen Wirren arg leidet und in Delsnig hat eine bedeutende Teppichfabrik ihren Betrieb wesentlich eingeschränkt; auch die sächsische Musikinstrumentenfabrikation hat große Einbuße erlitten.

Was ist nun die Folge der hereinbrechenden Krise für die Arbeiter? Ein Zweifaches: Verminderte Arbeits Gelegenheit und ein Sinken der Löhne! Es ist selbstverständlich, daß die Einschränkung der Produktion auf Kosten der Arbeiter geschieht, indem zahlreiche Arbeiter entlassen und gleichzeitig die Löhne reduziert werden. Das Eine beruht ja auf dem Andern, und das Eine ergänzt das Andere. In Folge der verminderten Nachfrage nach Arbeitskräften wächst das Angebot derselben, was mit Notwendigkeit ein Fallen der für die Arbeitskraft gezahlten Preise nach sich zieht, falls nicht starke Arbeiter-Organisationen diese Wirkung hemmen oder ganz aufheben.

Für die Unternehmer sind die Folgen einer Krise allerdings auch höchst unangenehm, weil sie eine Ver-

minderung des Profits bedeuten, für weite Kreise der Arbeiter aber sind sie von geradezu verheerender Wirkung, insofern und weil eine jede Krisis zahllose Arbeiter ins Elend hinabstößt. Die Unternehmer haben in den guten Zeiten meistens so viel Kapital angesammelt, daß sie die schlechte Konjunktur überstehen können, trotzdem auch von ihnen manche über die Klinge springen müssen und in das große Sammelbecken des Proletariats hinabstürzen. Ein Arbeiter dagegen lebt von der Hand in den Mund und steht bei einer längeren Dauer der Arbeitslosigkeit sofort vis-à-vis de rien — gegenüber dem Nichts. Mit unerbittlicher Gewalt umklammert ihn die Verelendung mit aller Hoffnungslosigkeit und allen Schrecken.

Aus diesem Grunde tragen die Arbeiterorganisationen eine so große Verantwortung in sich. Sie haben die Aufgabe zu erfüllen, ihre Mitglieder gegen die verheerenden Wirkungen einer Krise zu schützen und sie widerstandsfähig zu machen. Zu dem Zwecke müssen sie in guten Zeiten höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit und bessere Arbeitsbedingungen erkämpfen und in schlechten Zeiten das Errungene verteidigen. Ebenso zögernd wie das Unternehmertum bei aufsteigendem Geschäftsgange die Forderungen der organisierten Arbeiter bewilligt, ebenso schnell ist es bei der Hand, wenn es gilt, bei absteigender Konjunktur den Arbeitern die mühsam erkämpften Errungenschaften wieder zu entreißen. „Neuerdings“, so schreibt man aus Amerika, „tauchen auch häufiger Nachrichten über schon stattgehabte oder angekündigte Lohnreduktionen auf. In der Regel findet dieser Prozeß in der Weise statt, daß die betreffenden Etablissements geschlossen werden und die Wiederaufnahme der Arbeit unter reduzierten Löhnen erfolgt, wobei in der Regel die Reduktion mehr beträgt, als die in Zeiten des „Aufschwungs“ errungenen Lohnerhöhungen.“

Des Gleichen haben wir uns hier zu versehen, wenn auch das Verfahren ein etwas anderes ist. Wir kennen zur Genüge die Art der Lohnreduktionen im Braugewerbe, sie steht an Schläue der amerikanischen Art nichts nach und ist der Unterschied nur bedingt durch die Natur der Betriebe, da man diese nicht gut erst „schließen“ und dann „wieder eröffnen“ kann. Man entledigt sich einfach — ob mit mehr oder weniger Vorsicht, kommt ganz auf die Organisations-Verhältnisse der Arbeiter an — der älteren und besser bezahlten Arbeiter und ersetzt sie durch jüngere und vor Allem billigere; durch die Zunahme der Arbeitslosigkeit wird den Unternehmern dieses sehr bequem gemacht. Der Arbeiter, der dann der Organisation nicht einmal angehört, ist dann vollständig wehrlos und dem Spiele des Schicksals preisgegeben. Demgegenüber müssen die Arbeiter sich zur Verteidigung rüsten. „Alle Mann auf die Schanzen!“ heißt die Parole, d. h. alle Mann hinein in die Organisation! Wer sich seiner Verteidigungsmittel begiebt, oder wer sie vernachlässigt, den schwemmt die Fluth weg.

Aber auch nach der positiven Seite hin haben die Arbeiter eine große Stütze in der Organisation. Durch die Arbeitslosenunterstützung sollen die betr. Kollegen über Wasser gehalten werden, damit sie einerseits vor dem Herabsinken ins Lumpenproletariat bewahrt bleiben und andererseits ihren Kollegen gegenüber nicht als Bohndrücker fungieren. Diese Aufgabe kann natürlich nur dann gelöst werden, wenn eine Organisation nach innen und außen geträgt ist, d. h. wenn sie nicht nur zahlreiche Mitglieder in sich schließt, sondern wenn diese Mitglieder auch voll und ganz ihre Pflicht und Schuldigkeit thun.

Auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens gilt, wie überall, der Grundsatz, daß man nicht ernten kann, ohne vorher gesät zu haben. Leider giebt es eben noch viel zu viele Arbeiter, die sich gern an eine wohlzubereitete Tafel setzen und die Kastanien verzerren, die andere Leute aus dem Feuer geholt haben. Diese Manier ist aber weder ehrenhaft, noch auf die Dauer durchführbar. Darum sorgt ein Mann von Ehre und Verstand in guten Zeiten vor, damit er in schlechten Zeiten nicht Noth leidet.

Ist es noch nötig, unseren Kollegen die Nothwendigkeit einer starken Organisation vor Augen zu führen? Es wäre traurig, wenn dies nötig wäre. Unsere Branche, die sich augenblicklich noch in einer verhältnismäßig günstigen Lage befindet, wird natürlich von der hereinbrechenden Krise nicht unberührt bleiben. Es ist ein wirtschaftliches Gesetz, daß das Wohl- oder Uebelergelien einer Branche auf die anderen einen mächtigen Eindruck macht.

Besonders die Brauindustrie wird es bald verspüren, wenn die anderen Branchen schlechte Geschäfte machen; der Konsum des Bieres muß naturgemäß zurückgehen, was eine Einschränkung der Produktion herbeiführen wird, — die gegenwärtigen „Chinasendungen“ sind eine „vorübergehende Erscheinung“ und ein Tropfen gegenüber der verminderten Produktionsmenge bei schlechter Geschäftslage. — Dadurch steigt selbstverständlich die Arbeitslosigkeit, und die Versuch, den Lohn zu drücken und die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern, werden immer offener hervortreten. Ist es da nicht eine verbrecherische Thorheit, wenn es Kollegen giebt, welche die einzige Waffe aus den Händen legen, die sich ihnen zur Verteidigung bietet? Oder wie soll man es anders nennen, daß einige Kollegen über die „hohen Beiträge“ jammern und wegen der paar Pfennige dem Verbands den Rücken kehren wollen? Besser und vernünftiger wäre es, neue Mitglieder zu werben und so die Leistungsfähigkeit des Verbandes zu erhöhen.

Hoffentlich predigen wir keinen tauben Ohren. Kurzsichtigkeit und Gleichgültigkeit sind unter allen Umständen verhängnisvolle Fehler, und am aller schlimmsten strafen sich diese Fehler bei den Arbeitern, die nichts Anderes besitzen, als ihre Arbeitskraft. Wird der Preis der Arbeitskraft gedrückt oder wird die Gelegenheit, sie zu verkaufen, dem Arbeiter genommen, so steht das Elend als Schreckgespenst vor seiner Thür. Nur die Organisation kann hier helfen, darum noch einmal: Kollegen, Mitglieder, wahrt eure Mitgliedsrechte und stärkt die Organisation!

## Noch einmal die Organisationsfrage der Bierfahrer zc.

Nach allen Seiten hin haben wir in verschiedenen Artikeln die Frage: „Zu welcher Organisation gehören die Bierfahrer, Kellerarbeiter zc.“ eingehend erörtert und geprüft, die formelle wie die Zweckmäßigkeit, und haben auf Grund unserer Kenntnis und Darlegung der einschlägigen Verhältnisse bewiesen, daß Alles dafür spricht, daß die Bierfahrer zur Organisation der Brauereiarbeiter gehören.

Die Ursache dieser eingehenden Darlegung war ein Artikel des „Courier“, des Organs des Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter-Verbandes, der die seitens des genannten Verbandes an verschiedenen Orten betriebene Agitation unter den Bierfahrern und Brauereiarbeitern und die dadurch hervorgerufene Verwirrung und Zersplitterung rechtfertigen und als richtig hinstellen wollte.

Nach unserer eingehenden Würdigung dieser Frage erschien ein zweiter Artikel im „Courier“, welcher leider erst später zu unserer Kenntnis kam, da die Redaktion des „Courier“ uns bis jetzt noch nicht mit einem Taufzettel beehrte, trotzdem sie die „Brauereizeitung“ schon geraume Zeit angestellt erhält.

Wir halten es nun durchaus nicht für nötig, noch einmal diese Frage zu erörtern, da für jeden denkfähigen Menschen die Richtigkeit und Unanfechtbarkeit unserer Beweisgründe für unsere Stellungnahme über allen Zweifel erhaben sein muß. Es wäre dieses auch schon aus dem Grunde nicht notwendig, da der „Courier“ sich durchaus nicht bemüht, Gegenstände anzuführen.

Hat sich der „Courier“ im ersten Artikel noch nebenher zu einigen, zum Theil recht lächerlichen Eingriffen, die wir als solche gekennzeichnet haben, aufgeschwungen, so ist der zweite Artikel, der doch eine Entgegnung auf unsere gründliche Auseinandersetzung sein sollte und hier vor allen Dingen Begründungen für die gegentheiligen Behauptungen vonnöthen waren, ganz frei von solchen.

Der „Courier“ nennt unsere gründliche Auseinandersetzung leere Sophisterei! Es hat uns leid, dem „Courier“ noch seinen Leistungen ein Urtheil darüber abzugeben zu müssen, umso mehr, als er selbst sich nur in Sophistereien ergeht, sich an Phrasen bekennt, die die mangelhaften Gründe ersetzen sollen. Der „Courier“ nennt es Schimpfen, wenn wir ansehend das Ding beim richtigen Namen nennen und ansehend den Schein zurückgeben. Ein Ding, das so heißt, heißt so, auch wenn man es nicht mit dem richtigen Namen nennt, und daß für die Polemik und die Begründungen des „Courier“ die Begründungen, wie wir sie gebracht haben, absolut zureichend und notwendig sind, das beweist uns der zweite Artikel des „Courier“, in dem noch mehr als im ersten an haarsträubendem Blödsinn, Phrasen u. s. w. und nebenbei noch Schallwörter an Verwendung, Fälschungen und Lügen geleistet wird, was wir dem „Courier“ an einzelnen Beispielen beweisen werden, und welches in der Hauptsache der Zweck des heutigen Artikels sein soll, da wir bedauern müssen, nicht ausführlicher darauf eingehen zu können,

weil wir es unseren Mitgliedern nicht zumuthen mögen, ihnen noch einmal solch Zeug aufzutischen. Nur darauf sei hingewiesen, daß der „Courier“ den verschiedentlich von uns geführten Nachweis des von ihm geleiteten Unsinns und vollständigen Unkenntniß der in Betracht kommenden Verhältnisse in aller Gemüthsruhe eingestekt hat — weil er's nicht anders konnte; ebenso hat er verschiedene, ihm nachgewiesene Unwahrheiten stillschweigend übergangen, nur unsere Angaben über die Verhältnisse in Kürze nennt er unwahr.

Es würde zu weit führen, darauf noch einmal einzugehen; was wir darüber geschrieben haben, ist und bleibt wahr, ebenso wie es wahr ist und von dem „Courier“ auch garnicht angezweifelt wird, daß s. B. aus den Reihen der Transportarbeiter in Zürich den Bierfahrern mit Streikbrechern bei Lohnbewegungen gedroht wurde, falls sie sich dem Brauerverband und nicht dem Transportarbeiterverband anschließen, ebenso, daß die Brauereibesitzer dem Transportarbeiterverband den Stuhl vor die Thür gesetzt haben, weil sie im Brauerverband den Vertreter der Bierfahrer anerkannten. Ueber unsere Angaben in Stuttgart leistet sich der „Courier“ erst eine kleine Unterschlagung, vergißt es aber dann, uns zu bestätigen, daß die geringfügige Lohnaufbesserung für die Bierfahrer nicht eingehalten wurde, und der Brauerverband in dieser wie in allen Fragen für die Bierfahrer eintreten mußte.

Aus Breslau läßt sich ferner der „Courier“ von dem dortigen Bevollmächtigten des Transportarbeiterverbandes schreiben, daß er sehr entrüstet sei, daß der Verbandsvorsitzende Bauer in einer Versammlung die Bierfahrer aufforderte, dem Brauerverband beizutreten, weil der Bevollmächtigte sich vorher das Recht angemacht hatte, 25 Bierfahrer, nach seiner Angabe, zum Transportarbeiterverbande heranzuziehen. Der Mann ist sehr naiv, nimmt es aber auch mit der Wahrheit nicht sehr genau, indem er behauptet, daß in der betreffenden Versammlung die Brauer einen Skandal machten, als er für den Anschluß der Bierfahrer zum Transportarbeiterverbande sprach. Gegen dieses Unfinnen protestirten nicht nur die Brauer, sondern auch die anwesenden Bierfahrer, Böttcher zc., und das dürfte dem Mann doch nur Beweis sein, daß seine Ansichten für Jene nichts gelten. Auch ein kleines „Versehen“ — wir wollen nicht Fälschung sagen — läuft hier so nebenher, indem der Breslauer Bevollmächtigte zwei ungefähr 5 Monate auseinanderliegende Daten zusammenwürfelt und seine Schlüsse daraus zieht.

Der „Courier“ nennt es eine nach juristischen Begriffen wissentliche Fälschung, wenn wir aus seinen folgenden damaligen Ausführungen:

„Drei Jahre lang hat unser Verband gekämpft, um eine Aenderung des § 16 herbeizuführen; wenn ihm dieses in letzter Zeit gelungen, so ist der Brauerverband ganz unzulässig daran, denn dieser hat noch nicht eine Unterschrift zu einer Petition für die Aenderung dieser gerade die Bierfahrer so hart drückenden Bestimmung beigetragen.“

folgerten, daß nach Angabe des „Courier“ die Aenderung dieser Bestimmung durch Petitionen erlangt wurde. Der „Courier“ mag sich bei dem ersten besten Schulbuben erkundigen, daß das, was wir angeführt haben, und nichts Anderes aus dem angegebenen Sage zu entnehmen ist, weil auch nirgends in den betreffenden Artikeln von anderen Kampfmitteln zur Aenderung dieser Bestimmung die Rede ist. Wenn dann jetzt der „Courier“ noch nachträglich einfügt, daß außerdem diese Frage auch noch drei Jahre lang Tag für Tag in allen Tageszeitungen und Fachblättern erörtert und Tausende von Versammlungen auf Unternehmern wie Arbeiterseite deswegen abgehalten wurden, so braucht es dessen wirklich nicht mehr, um uns die fabelhafte Phrasendrescherei des „Courier“ vorzudemonstrieren, — wir kennen sie schon zur Genüge.

Doch da wir gerade bei der wissentlichen Fälschung sind, wollen wir dem „Courier“ eine von den mehreren nachweisen. Er schreibt von vornherein, wir hätten selbst eingangs erklärt, den „Courier“ nicht widerlegen zu wollen. Jemand, der von einer Sache keine Ahnung hat und ins Blaue hineinschwärzt, darf doch wohl nicht im Ernst verlangen, widerlegt zu werden; doch warum unterschlägt der „Courier“ die Berichtigung dieses Ausdrucks in der folgenden Nummer der „Br.-Ztg.“? Ist dies wissentliche oder fahrlässige Fälschung, und geschah dieses auf Kosten des einfachsten journalistischen Anstandes? oder aus sonst naheliegenden Gründen?

Was der verlorene Straßenbahnerstreik in Hannover mit der Taktil und der notwendigen Vorsatzung bei Streiks im Braugewerbe zu thun hat, diese Frage des „Courier“ beweist weiter nichts, als seine Unkenntniß und Urtheilsunfähigkeit, daß er nicht durch diesen Zustand dazu gelernt hat, sonst könnte er diese Frage schlechterdings nicht stellen, trotz des gewonnenen Berliner Straßenbahnerstreiks.

Um kommen wir zur Hauptsache. Gibt der „Courier“ in allen gegen uns gerichteten Ausführungen die unsrigen von ihm herangezogenen falsch wieder, so leistet er in nachfolgendem kaum Glaubliches. Wir hatten in dem 1. Artikel: „Ist das praktische Organisationsarbeit?“ geschrieben, daß der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter-Verband den Namen nah, aus welchem er sein Anrecht auf die Bierfahrer zc. herleitet, auch Anspruch auf fast sämtliche in Brauereien beschäftigte Personen, einschließl. Brauer und Böttcher, hätte, weil fast alle Transportarbeiter sind, und daran die Bemerkung geknüpft, welche Verfahrenheit die

krankhafte Sucht, die in den Namen des Verbandes gelegte Schablone zu verwirklichen, zeitigt. Darauf antwortete der „Courier“:

„Ein großes Licht scheint der Schreiber dieses Artikels gerade nicht zu sein, da er zwischen Arbeitern der Produktion und Arbeitern der Vertheilung der Produkte absolut nicht klar zu unterscheiden vermag. . . . Wo die Brauer und Böttcher sind Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Auf diese Definition kann sich der betreffende Schlußkopf ein Patent geben lassen, denn eine derartige Entdeckung ist noch nicht dagewesen.“

Wir haben dann dem „Courier“ ins Unerbreiteste bewiesen, daß die Arbeit in den Brauereien eine fast ausschließlich Transport- und Vertheilungsarbeit ist, daß die Bierfahrer nicht nur allein Arbeiter der Vertheilung der Produkte sind, daß es eine Grenze nach der Art der Arbeit in den Brauereien zwischen den einzelnen Kategorien überhaupt nicht giebt, daß also demzufolge, mit wenigen Ausnahmen, alle in den Brauereien beschäftigten Personen dem Transportarbeiter-Verband angehören müßten; wir haben ferner dem „Courier“ an der Zusammenfassung des Transportarbeiter-Verbandes bewiesen, wie er gar kein Anrecht hat, sich auf den Unterschied zwischen Arbeitern der Produktion und der Vertheilung zu stützen, da der Transportarbeiterverband selbst kein Verband der Produktionsvertheiler, sondern von allen möglichen und unmöglichen „Berufen“ zusammengesetzt ist. Aus dieser Klemme sucht sich der „Courier“ dadurch zu befreien, daß er einen Satz aus der „Brauereizeitung“ aus dem Zusammenhang reißt, die Begründung desselben und die Schlussfolgerung aus demselben unterschlägt und dann mit einer Kühnheit sondergleichen das, was gegen seine Behauptung spricht, als das Gegentheil hinstellt und daran die Bemerkung knüpft:

„Weiter haben wir auch nichts behauptet, als daß die Bierfahrer Transportarbeiter sind und deswegen zum Transportarbeiter-Verband gehören.“

Bald ist es klar, bald ist es klar und dann ist es wieder klar! Mit dem Bierfahrer als Transportarbeiter ging's nicht, da machte ihn der „Courier“ zum Produktionsvertheiler; mit dem Produktionsvertheiler ging es schon garnicht, da mußte der Bierfahrer wieder Transportarbeiter werden — ganz abgesehen von der vom „Courier“ aufgestellten wissentlichen Unwahrheit: „Weiter haben wir auch nichts behauptet.“ Das ist nicht mehr „kindlich albernes Geschwätz“, das ist ein Narren- und Possenspiel, zu dem der „Courier“ seine Zuflucht nimmt, da er anders nicht auskann.

Zum Schluß noch eins! Zum Beweise, daß die Transportarbeiter in der Luft ihre Argumente suchen und über Bierfahrerverhältnisse zu urtheilen gar nicht in der Lage sind, aber nur auf Grund dessen, weil der „Courier“ eine unserer Äußerungen auf der betreffenden Konferenz in die Diskussion zog und für seine Zwecke, allerdings erfolglos, auszuschlachten suchte, haben auch wir eine Äußerung eines Vertreters des Transportarbeiterverbandes angeführt, wonach die Bierfahrer, wenn sie von ihrer Lour nach Hause kommen, schon so viel getrunken haben sollen, daß sie schon aus diesem Grunde unmöglich noch eine andere Arbeit verrichten können. Hierzu meint der „Courier“, die Redaktion der „Brauereizeitung“ scheine recht oft das Gedächtniß zu verlassen, oder ihr Gewährsmann habe sich verhöhrt.

Ist dieses aber nicht der Fall, so hat die „Brauereizeitung“ wissentlich die Unwahrheit behauptet, nur zu dem Zwecke, uns in den Augen der Bierfahrer zu verdächtigen.

Die ganze Polemik des „Courier“ sticht auf einer gleichen Stufe. Nicht ist es Gedächtnißschwäche der Redaktion, auch hat sich nicht der Gewährsmann verhöhrt, die Behauptung beruht auf Wahrheit, die Äußerung ist von einem Vertreter der Transportarbeiter gefallen, und es muß als erbärmlich bezeichnet werden, wenn man feige eine gemachte Äußerung verleugnet und den Andern der öffentlichen Unwahrheit zeilt.

Wir haben in den „1768 Druckzeilen“, die der „Courier“ gezählt hat, so viel thatsächliche und gesunde Gründe angeführt für die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit der Zugehörigkeit der Bierfahrer zc. zum Verband der Brauer und Berufsgenossen, von denen der „Courier“ auch nicht einen auch nur zu widerlegen versucht hat, daß wir solche Mittel zur besseren Wirksamkeit wirklich nicht bedürfen, oder, nach dem „Courier“, sie in den Augen der Bierfahrer zu verdächtigen. Unsere Beweisgründe genügen vollkommen zu dem gedachten Zweck; warum wir dieses Borkommniß angeführt haben, weiß der „Courier“, doch auf eine Verdächtigung und Verdrehung mehr oder weniger kommt es ihm nicht an.

Wir sind mit dem Ausfall der Polemik zufrieden und werden auch mit dem Resultat, das diese Polemik zeitigen wird, zufrieden sein. Hier gesunde Vernunftgründe, im „Courier“ alles Andere, nur nicht das, wie Figura zeigt, — den Bierfahrern wird etwaiger Zweifel bald geschwunden sein, die Wahl wird ihnen nicht schwer fallen.

## Die Streiks in Deutschland im Jahre 1899.

Seit dem Jahre 1891 wird seitens der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands eine Statistik über die Streiks und Ausperrungen, welche in Deutschland vorkommen, geführt. Das Material für diese Statistik wird durch Umfrage bei den Vorständen der gewerkschaftlichen Zentralverbände beschafft. Da in einer ganzen Anzahl Organisationen Aufzeichnungen über die Einzelheiten der Streiks nicht gemacht wurden, so war die Statistik in den ersten Jahren der Aufnahm-

nicht ganz vollständig. In den letzten Jahren haben die Gewerkschaftsvorstände aber sämtlich alle für die Statistik bemerkenswerten Einzelheiten über die Streiks verzeichnet, so daß die Statistik alle Streiks, welche vorgekommen sind, mit Ausnahme derjenigen, an welchen organisierte Arbeiter nicht beteiligt waren, enthält. Seit dem 1. Januar 1900 ist eine weitere Verbesserung der Aufnahme der Statistik infolge erfolgt, als diese in allen getrennten Gewerkschaften nach einem einheitlichen Schema fortlaufend geführt wird.

Vom Jahre 1899 bot die Statistik der General-Kommission das einzige zuverlässige Material über die Streiks. Seit dem 1. Januar 1899 wird aber auch eine amtliche Statistik seitens der Reichsverwaltung aufgenommen. Bei dieser amtlichen Aufnahme scheint zwar der ganzen Anlage nach die kriminalrechtliche Seite der Statistik vor die volkswirtschaftliche gestellt zu werden, doch bietet sie, oder sollte wenigstens bieten, ein vollständigeres Bild als die Gewerkschaftsstatistik. Eine Jahreszusammenstellung der amtlichen Statistik ist noch nicht erfolgt, doch ist vierteljährlich ein Auszug aus den Ergebnissen der Aufnahme veröffentlicht worden. Voraussetzungen sind die Jahres-Zusammenstellung nicht eine einfache Summierung der vierteljährlich veröffentlichten Ziffern sein, sondern es dürften noch wesentliche Berichtigungen besonders bezüglich der in der amtlichen Statistik unermittelten Doppelzählungen erfolgen. Die Reichsstatistik zählt nämlich die Streiks nach Verwaltungsbezirken, so daß ein Streik, der sich über zwei bis drei Bezirke erstreckt (z. B. Berlin und Potsdam) zwei bis drei Mal gezählt ist. Bei gleicher Teilnehmerzahl ist also die amtliche Zahl der Streiks größer, was allerdings dadurch ausgeglichen wird, daß auch die Gewerkschaftsstatistik doppelte Streikziffern bei Beteiligung mehrerer Organisationen (besonders im Berggewerbe) nicht ausschließt. Demgegenüber zählt die Reichsstatistik einen Streik, der Betriebe verschiedener Branchen und Industriezweige betrifft, als ebenso viel Einzelstreiks. Wenn z. B. ein Tischlerstreik die Möbel-, Bau-, Möbel-, Parket-, Apparaten- und sonstige Branchen umfaßt, so wird für jede Branche ein selbständiger Streik gezählt, während die Gewerkschaftsstatistik, sofern alle diese Berufe derselben Organisation angehören, diesen Streik als einheitlichen aufzählt. Ob in der Jahreszusammenstellung der amtlichen Statistik sich diese Fehler vollständig werden beseitigen lassen, ist fraglich. Für einen vorläufigen Vergleich mit den Ergebnissen der Gewerkschaftsstatistik sind wir auf eine Summierung der vierteljährlichen Veröffentlichungen der Ergebnisse der amtlichen Aufnahme angewiesen.

Diese ergibt an Streiks und Aussperrungen 1898 mit 106 001 beteiligten Personen (darunter 41 Aussperrungen mit 6204 Beteiligten).

Die Gewerkschaftsstatistik weist für 1899 976 Streiks und Aussperrungen mit 100 779 beteiligten Personen (darunter 41 Aussperrungen mit 11 815 Beteiligten) aus.

In der Gewerkschaftsstatistik fehlen die Streiks der Bauarbeiter (Hilfsarbeiter) und der Tapezierer. Wenn in der amtlichen Statistik die Doppelzählungen, welche aus den angegebenen Gründen entstehen müssen, ausgeglichen werden, so dürften die Ergebnisse der beiden Statistiken sich ziemlich nahe kommen. Ein Beweis dafür, daß die Gewerkschaftsstatistik zuverlässiges Material bietet, wie auch dafür, daß nur wenige Streiks vorkommen, von welchen die Gewerkschaftsvorstände keine Kenntnis erhalten.

In der Gewerkschaftsstatistik ist stets eine Gruppierung der Streiks nach Angriff- und Abwehrstreiks erfolgt. Es ist dies ursprünglich in der Absicht geschehen, um den Nachweis zu führen, in wie zahlreichen Fällen die Unternehmer die Verantwortung dafür tragen, daß die Arbeiter zum Streik greifen müssen, um einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen vorzubeugen und daß die Zahl dieser Streiks nicht geringer ist als die, bei welchen die Arbeiter zum Angriff übergehen. Aus dieser Gruppierung hat sich jedoch im Laufe der Jahre ein interessantes Material ergeben. Es geht aus diesem hervor, daß in der Periode ungünstiger wirtschaftlicher Konjunktur die Unternehmer sofort bestrebt sind, die Löhne zu kürzen und die Arbeitszeit zu verlängern, was den eintretenden Anfall am Profit durch Verschlechterung der Arbeitsbedingungen auszugleichen, den Verlust auf die Schultern der Arbeiter abzuwälzen.

In der nachstehenden Tabelle, welche die Zahl, Dauer und Kosten der Streiks von 1890 bis 1899 enthält, ist auch angegeben, wie viel Prozent der Streiks Angriff- resp. Abwehrstreiks waren.

Jahr	Anzahl der Gewerbe, in denen Streiks vorkamen	Anzahl der Streiks	Zahl beteiligter Personen	Dauer der Streiks in Wochen	Gesamt-Ausgabe in Mark	Von den Streiks waren in Prozenten:	
						Angriffsstreiks	Abwehrstreiks
1890-91	27	226	28 536	1 348	2 094 922	65,0	35,0
1892	21	78	3 022	507	84 638	27,4	72,6
1893	26	116	9 356	668	1 72 001	32,0	68,0
1894	27	131	7 328	879	354 297	29,0	69,5
1895	29	204	14 032	1 030	424 231	49,0	46,0
1896	40	483	128 808	1 923	3 042 950	68,7	31,3
1897	37	578	63 119	1 921	1 257 258	57,1	42,9
1898	44	985	60 162	4 848	1 345 302	46,7	53,3
1899	40	976	100 779	3 976	2 627 119	55,5	44,5
Summa	—	3772	425 142	17 000	11 402 758	53,6	46,4

\* In diesen Jahren ist nicht von allen Gewerkschaften eine genaue Bezeichnung der Streiks erfolgt. Das Prozentverhältnis ist nach der Gesamtzahl der Streiks berechnet.

In den ungünstigen Wirtschaftsjahren 1892-94 sind die meisten Streiks zur Abwehr geführt. Die Arbeiter sind genötigt, ihre Position zu verteidigen. Mit vollem Rechte greifen sie daher beim Eintritt der wirtschaftlich günstigen Periode zur Arbeitseinstellung, um das Verlorene wieder zu gewinnen oder sich einen Anteil an dem den Unternehmern zuzurechnenden Mehrgewinn zu sichern. Angesichts dieser aus der Statistik sich ergebenden Thatsachen, ist es überflüssig, den Arbeitern den Vorwurf zu machen, daß sie während der günstigen Konjunktur streiken, anstatt den „Nationalwohlstand“ durch gesteigerte Thätigkeit zu verwehren. Die Arbeiter wissen aber, daß sie an dem sogenannten „Nationalvermögen“ keinen Anteil haben, und daß dessen Erhöhung nichts Anderes bedeutet, als Vermehrung des Reichtums der bestehenden Klasse. Sie sind deshalb der Meinung, daß für sie keine Ursache vorliegt, bei möglichem Lohne weiter zu vegetieren, während durch ihre Arbeit der Reichtum der bestehenden Klasse des Volkes vermehrt wird. Wenn die Unternehmer nicht geneigt sind, ohne daß es einer Aufforderung bedarf, von ihrem steigenden Gewinn den Arbeitern etwas in Form einer Lohnsteigerung abzugeben, so sollten sie es wenigstens thun, wenn die Arbeiter mit einer solchen Forderung an sie herantreten. In ausreichen dem Maße ist nachgewiesen, daß die Arbeiter nie zum Streik greifen, ohne mit dem Unternehmer eine Verständigung über die gestellten Forderungen zu versuchen. Wie die Unternehmer solchen Versuch der Verständigung beantworteten, zeigt die gegenwärtige Aussperrung der Arbeiter in Hamburg.

Von der Regel, daß in der günstigen Wirtschaftskonjunktur die Zahl der Angriffstreiks überwiegt, machte das Jahr 1898 eine Ausnahme. Während in den vorhergehenden Jahren günstiger Konjunktur und auch 1899 nur 31 bis 46 Prozent der Streiks Abwehrstreiks waren, weist das Jahr 1898 63 Prozent solcher Streiks auf. Es ist dies ein Ergebnis der Zuchtungsgefühlsstimmung des Unternehmertums. War ihm doch verheißen, daß die Anzeigung zum Streik mit Zuchtungs bestraft werden solle, hatte doch der Staatssekretär des Innern in einem geheimen Rundschreiben Schutz vor den Streikvereinen“ der Arbeiter zugesagt. Was lag näher, als daß die Unternehmer nun ihrerseits sich zu staatsbrecherischen Thaten berufen fühlten und den Arbeitern zeigen wollten, was ihnen unter dem Zuchtungskurs Alles geboten werden könne. Das Jahr 1898 weist nicht weniger als 229 Aussperrungen und solche Streiks auf, welche wegen Verletzung und der Forderung entstanden, daß die Arbeiter aus den Gewerkschaften austreten sollten. Nachdem jedoch eine unverhältnismäßig hohe Zahl, nämlich 57 Prozent, der Abwehrstreiks erfolgreich für die Arbeiter endeten, merkten die Unternehmer, daß die Arbeiter durch die Drohung, ins Zuchthaus gesteckt zu werden, nicht müde gemacht waren, und für 1899 sind nur 151 Aussperrungen und Streiks zu verzeichnen, welche aus den genannten Ursachen entstanden.

## Korrespondenzen.

**Bochum.** Am Sonntag, den 9. September, tagte unsere regelmäßige Versammlung, welche ziemlich gut besucht war. Vier Kollegen ließen sich umschreiben und einer aufnehmen. Nach Wahl der Revisorinnen wurden unter Verschiedenes die Mitstände in verschiedenen Brauereien zur Sprache gebracht. Hauptsächlich wurde das Vorgehen der Braumeister und Vorderburgen gegen die organisierten Kollegen einer scharfen Kritik unterzogen und beschloffen, demnächst eine öffentliche Versammlung einzuberufen, die sich mit dieser Sache beschäftigen soll. Sodann tabelte der Vorsitzende das Verhalten der Mitglieder gegen unsere Vereinswirthe Kollegen Böll, der trotz aller behördlichen Einflüsse uns sein Lokal zur Verfügung stellte, weshalb wir uns erkenntlich zeigen und ihn besser unterstützen müssen, als wir es bisher geschehen. Zum Vortrag war der Referent nicht erschienen, deshalb sprach der Vorsitzende kurz über Wert und Nutzen der Organisation, worauf Schluß der Versammlung erfolgte.

**Breslau.** Bei der Arbeit zusammengebrochen und nach kurzem Krankenlager verstorben ist der Brauer B e u t h n e r, welcher in der Brauerei von G. S a g e beschäftigt war. Derselbe war permanent beim Eise thätig. Wie dortige Kollegen versichern, soll er sich wiederholt an Herrn Braumeister W i n k l e r um Einführung einer Wegschicht gemandt haben, doch wurde er damit abgewiesen.

**Düsseldorf.** Freitag, den 7. September, fand unsere Monatsversammlung statt, welche ziemlich gut besucht war. Punkt 1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Punkt 2. Wahl eines zweiten Vorsitzenden und des S a u v o r s i g e n d e n. Es wurde der Kollege M a t h i a s W ä l l e r als Vorsitzender einstimmig gewählt. Der Kollege F r a n k v o n E l b e r f e l d, welcher als S a u v o r s i g e n d e r vorgeschlagen ist, war auf Beschluß der Vorstandssitzung zu unserer Monatsversammlung eingeladen und auch erschienen. Er referierte über das Thema: „Kapitalistische Produktion und die Lage der Arbeiter“. Zum 3. Punkt gab der Kollege R o b e r t einen Bericht über die letzten Kämpfe in der Umgebung. Unter „Verschiedenes“ wurde die Brauereileitung der Union-Brauerei einer sehr scharfen Kritik unterzogen. Der Herr Braumeister Geier scheint es direkt auf den Kollegen Demeter, der den Vorhitz der Zahlstelle führt, abgesehen zu haben. Auch der Herr Brauführer W i n z l ä h t es sich schon angelegen sein, dem Kollegen Demeter mit allerlei Titulationen entgegenzutreten. Er hatte ihm auch zum Vorwurf gemacht, der Kollege Demeter würde sich bloß Vorkämpfer der Zahlstelle schimpfen, er wäre garnicht gewählt. Wir glauben, der Herr Brauführer würde gut thun, er bekümmerte sich nicht so viel um derartige Sachen. Im Uebrigen kann er in unserer nächsten Versammlung erscheinen, um sich davon zu überzeugen.

**Heilbronn.** Am 8. September tagte unsere Monats-Versammlung im Gasthaus „Zur Sonne“ in Bödingen. Acht Tage zuvor war schon eine einderufen, konnte aber wegen zu schlechten Besuchs nicht abgehalten werden. Auch diesmal war der Besuch schlecht, was man von den Heilbronner Kollegen noch nie gewohnt war. Doch nicht etwa anderweitige Versammlungen oder geschäftliche Hindernisse sind die Ursache des schlechten Versammlungsbefuches, sondern lediglich, wie in manchen anderen Orten, liegt es hauptsächlich an der Mangelhaftigkeit der Kollegen selbst. Entweder haben sie schon vergessen, mit welcher Aufmerksamkeit und Mühe einzelne Kollegen bei der Beitrags-Erneuerung dahin gewirkt haben, daß die Verhältnisse in den Heilbronner Brauereien zu den besten Süddeutschlands gehören, oder kennen sie vielleicht die Gefahr nicht, in welche sie sich mittelst dieser Nachlässigkeit selbst begeben? Unter solchen Umständen wäre es im nächsten Frühjahr natürlich nicht leicht, die noch bestehenden Mängel in den zwei größten Altien-Brauereien abzuschaffen, bezw. die jetzigen Verhältnisse noch zu verbessern. Sonderbar ist, daß gerade die Kollegen, für welche man erst vor ganz kurzer Zeit ganz energisch eingetreten ist, die nachlässigsten sind. Möchten doch diese kurzen Zeilen das Selbstbewußtsein der Kollegen aufs Neue erwecken und wenigstens dazu beitragen, daß ihnen der berechnigte Vorwurf nicht wieder gemacht werden kann; also hoffen wir das Beste. — Tagesordnung der Versammlung war: Gewerkschaftsbericht und Verschiedenes. Den Gewerkschaftsbericht giebt Kollege Heinrich. Die Winterverträge, welche jedes Jahr von den Gewerkschaften arrangiert werden, sollen dieses Jahr laut Beschluß sämtlich in den „Altkassen-Gallen“ abgehalten werden. Weiter wird die neue Auflage von „Wächter's Gedächtnis“ zum Verkauf empfohlen, indem von dem Preise (à 1 Mt.) 30 Pf. der Witwe Sautter überwiesen werden sollen. Ferner soll mehr auf die Freizeitschäfte geachtet werden, welche die Vereinbarung betreffs Badenbades am 8. Uhr Abends nicht einhalten, und dementsprechend strenge Kontrolle beim Vorzeigen der Karten von Seiten der Besitzern geübt werden, um selbstverständlich nur diejenigen Geschäfte zu frequentieren, welche genannte Vereinbarungen streng einhalten. — Unter Verschiedenes wurde die Abhaltung eines Wintervergügens einstimmig beschloffen, welches annähernd wie im Vorjahre arrangiert werden soll. Ferner soll in nächster Zeit ein Referent über irgend ein Thema sprechen, um die eingeschlagenen Genüßler wieder aufzuwecken; in Vorschlag sind Kollege Bauer oder ein Nürnberger oder ein Stuttgarter Kollege gebracht. Zu Ehren der in die Ferienkolonie einziehenden Kollegen soll am 29. September im Gasthof „Zur Stadt Frankfurt“ eine Abschiedsfeier abgehalten werden, und sind hiermit die Kollegen ermahnt, sich etwas zahlreicher zu betheiligen als wie im vorigen Jahre, wo nicht einmal die ausreisenden Kollegen alle da waren. Die nächste Versammlung soll Sonntag, den 7. Oktober, im Gewerkschaftshaus „Zur Rose“ stattfinden, woselbst die Revisoren eine halbe Stunde vorher zu erscheinen haben. Um halb 11 Uhr wurde die Versammlung geschlossen mit dem Wunsch des Leiters, daß die Versammlungen in Zukunft besser besucht sein mögen und das Gewerkschaftshaus von den Kollegen mehr frequentiert wird.

**Heilbronn.** Wenn je ein Mensch Rech gehabt hat in seinem Leben, so ist dieses unser Kollege Liebermann, der auf seiner Durchreise in Heilbronn in der abgelegenen Kellerei der Grundrührer Brauerei am Arbeit nachfragte, wo Leute beschäftigt sind, welche von der Brauerei und Brauereiverwaltung wenig oder gar keine Achtung haben. Bei dieser Gelegen-

heit trat Kollege Liebermann in den Vorleser-Raum, wo er den üblichen Gruß abgab, jedoch nicht wenig erstaunte, als ihm bei seinem Eintritt eine kräftige Portion Grobheiten zu Teil wurde. Ob dieser Handlungsweise aufgebracht, meinte er, es könne ihm, als ob hier die Arbeiter nicht in die Brauereiverhältnisse eingeweiht seien. Doch kaum war er einige Schritte weggegangen, rannte ihm ein Arbeiter nach und trattratte ihn mit einem in der Nähe liegenden Baumstamm beart, daß er sich blutüberströmt in die nahegelegene Wirtschaft „Zum Löwenteller“ begeben mußte. Natürlich veranlaßte der Vorfall auch einen Schumann, nach der Sache zu sehen, welcher dann kurz besonnen Liebermann zur Waage brachte und ihn dann hinter Schloß und Riegel ein Erholungsquartier verschaffte. Erst am anderen Tage wurde er vom Polizeikommissar verhört und zugleich wegen Mißhandlung, Aufschlags und dergleichen zu einem Tag Haft verurteilt. Weider ist die Angelegenheit der hiesigen Zahlstellen-Verwaltung erst bekannt geworden, nachdem Liebermann wieder auf freien Fuß gesetzt war, sonst wären von uns entsprechende Schritte eingeleitet worden. Obwohl die Sache noch ein geringfügiges Nachspiel haben dürfte, ist Liebermann dabei ziemlich schlecht weggekommen und wird ihm diese Affäre ein stetes Andenken sein und bleiben.

**Hildorf.** Am Sonntag, den 9. September, fand im Lokale des Herrn Joh. Mel zu Hildorf eine öffentliche Versammlung statt, zu der Kollege Robert als Düsseldorf und Schwager Karst aus Wülheim erschienen waren. Weiter muß gesagt werden, daß der Besuch seitens der Hildorfer sowie der in der Umgebung beschäftigten Brauereiarbeiter viel zu wünschen übrig ließ, besonders wo durch Einladungen und sonstige Bekannmachungen genug agitiert worden ist, und gerade die nicht Anwesenden von Hildorf es am ersten notwendig hätten, sich unserem Bestreben anzuschließen, anstatt dem Alim-Bim und sonstiger Trödellei nachzulaufen. Kollege Robert behandelte in seinem Vortrag die letzten Kämpfe in der Umgebung in klarer, treffender Weise, woraus sich ergebe, daß nur durch eine starke, feste Organisation der Ausbeutung entgegengearbeitet, nur durch einiges Vorgehen etwas erreicht werden kann, was die letzten Kämpfe uns am besten beweisen. Karst sprach sich in demselben Sinne aus. Dann wurde zur Wahl der Zahlstellen-Verwaltung geschritten und gingen aus derselben August Rau als Vorsitzender, Karl Braun als Kassierer, Jean Piel als Schriftführer, Georg Hofmann und Richard Leonhardt als Revisoren hervor. Nachdem Punkt 3. Aufnahme und Beitragszahlung, erledigt war, wurde unter Punkt „Verschiedenes“ die Entlassung des Kollegen Liesler besprochen, die zu einer lebhaften Debatte führte, die hier zu erwähnen zu weit führen würde. Zum Schluß erwähnte Kollege Robert die anwesenden Mitglieder, trenn und fest zur Organisation zu halten und kräftig zu agitieren. Mit einem Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen.

**Kiel.** (Sektion der Hilfsarbeiter.) Am Sonntag, den 9. September, fand eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung statt. Zu Beginn der Versammlung ehrten die Anwesenden das Andenken des verstorbenen Kollegen Hamann durch Erheben von den Plätzen. Zunächst wurden 16 neue Mitglieder aufgenommen. Alsdann erstattete der Delegierte den Bericht vom Gewerkschafts-Kartell. Hierauf entspann sich eine lebhafteste Debatte über die Entlassung des Kollegen Erdner von der Germania-Brauerei. Es wurde beschloffen, daß die Lohnkommission nochmals vorstellig werden soll. Die Direktion war zur Versammlung eingeladen, hatte es aber nicht für nötig befunden, zu erscheinen. Se. Verschiedenes wurde angeregt, bei jedem Mitglied 30 Pf. Sterbegeld zu sammeln, um es der Witwe Hamann zukommen zu lassen. Auch wurde den Kollegen ans Herz gelegt, auf die „Volkzeitung“ zu abonnieren. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten erledigt waren, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Langensalza.** Die Versammlung vom 8. September war sehr lebhaft besucht. Nach Eingang der Beiträge wurde beschloffen, die Zeitung künftig durch ein größeres Kind eines Kollegen gegen eine geringe Vergütung austragen zu lassen, sofern der Hauptvorstand damit einverstanden ist. — Für die Zukunft möchten wir die Mitglieder dringend ersuchen, doch vollständiger in den Versammlungen zu erscheinen.

**Stuttgart.** In Nr. 35 der „Brauer-Zeitung“ ist bezüglich der Angaben über die Brauerei „Englischer Garten“ Einiges richtig zu stellen. Am Sonntag, den 2. September, tagte zu obigem Zwecke eine gut besuchte Geschäfts-Versammlung, an welcher fast sämtliche Kollegen, auch einige Vorderburgen genannter Brauerei theilnahmen; ebenfalls waren einige Vorstandsmitglieder anwesend. Die Kollegen stellten fest, daß die Angaben über den Braumeister unrichtig seien und daß von Seiten des Personals kein Grund vorliege, sich über denselben zu beschweren. Die Angaben bezüglich der Reinlichkeit beim Fasspuken hielt jedoch Kollege Schreier aufrecht; doch wurde von den meisten Rednern darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn der Geschäftsandrang ein noch so großer gewesen sei, die Möglichkeit doch vorgelegen hätte, einen anderen Besen anzustechen; wenn er dann Vorwürfe erhalten hätte, wäre ein kräftiger Grund zur Beschwerde vorgelegen. Für den Unparteilichsten allerdings machte die ganze Angelegenheit den Eindruck, daß, wenn auch die gute Einrichtung der Brauerei anerkannt wird, andererseits, wenn nach beendeter Arbeit die Beute abwechselnd ausfallen, oft eben zu viel ausfallen müssen, und dann bei großem Geschäftsandrang Mangel an Arbeitskräften vorhanden ist, und es dann ohne Hasten und Jagen nicht geht, nebenbei auch oft die Pünktlichkeit und Reinlichkeit noch leidet. Hier trägt also weniger der Oberkäufer Schuld, sondern in erster Linie das schandwürdige System des Sparens an der unbedingt nötigen Zahl der Arbeiter. Die Versammlung hatte jedoch auch noch den Zweck, daß man sich auch nach dem Austritt aus dem Verbands der erst kürzlich zu Oberkäufer und Kellermeister beförderten Kollegen erkundigen wollte; doch konnten dieselben keine triftigen Gründe ins Feld führen; ja sie mußten sogar eingestehen, daß auch für Vorderburgen schon sehr viel Gutes durch den Verband geschaffen wurde. Ein Vorstandsmitglied führte aus, daß es auch für die Vorderburgen vorteilhafter sei, unter den Fittichen des Verbandes zu stehen, denn gerade die Geschichte der Stuttgarter Brauerbewegung habe schon zur Genüge bewiesen, daß selbst Braumeister, Brauführer und Vorderburgen nicht so fest im Sattel sitzen, um nicht abgeworfen werden zu können, und giebt zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß auch sie wieder werden, was sie uns langjährig waren. Die Versammlung hatte noch das Gute, daß sich eine Anzahl Kollegen aufnehmen ließen. Offenlich wird es auch in der Brauerei „Englischer Garten“ wieder wie vor etwa 8 Jahren, nämlich eine der bestorganisierten Brauereien, dann kommt es auch nicht mehr vor, daß in einer so stark besuchten Versammlung die Brauerei nur durch einen einzigen Kollegen vertreten sein wird.

**Zeitz.** Am 2. September tagte unsere regelmäßige Versammlung. Tagesordnung: Beitragszahlung und Aufnahme, Kartellbericht und Verschiedenes. Punkt 1. melde ich zwei neue Mitglieder an. Kollege R. erstattete Bericht vom Kartell. Zu Verschiedenes entspann sich eine heftige Debatte über die jetzigen Maßregelungen, da es der Herr Braumeister sich besonders angelegen sein läßt, die Verbandskollegen hinaus zu mahrgeln. Auch der Herr Kellermeister Wezel erachtet es für seine Pflicht, den Herrn Braumeister bei dieser seiner Arbeit zu unterstützen, denn diejenigen, die dem Herrn nicht mehr gefallen, kommen an die schwarze Tafel, und der Herr Braumeister sucht Gründe, als wie „Die Flecken“ beim Kellerführern, oder die Kollegen würden jetzt zu „faul“. Auch hat er sich gedankt, es wären die Flecken noch nicht, es würden wohl noch mehr dran kommen. Wir raten auch dem Herrn

stillermeister Wegel, doch etwas vorsichtiger mit den Ausdrücken zu sein, und nicht mit Schimpfwörtern, wie Krüppel u. s. w., herumzuwerfen, denn er soll bloß an seine Vergangenheit denken. Es wurde beschlossen, selbige Vorgänge dem Gewerkschaftsrat mitzuteilen, welches die Angelegenheiten prüfen soll. Von der Versammlung wurde getadelt, daß eiliche Verhandlungen es nicht für nötig hielten, die regelmäßigen Versammlungen zu besuchen, sondern bloß ihrem Vergnügen nachzugehen. Der Vorsitzende forderte die Kollegen auf, die fäunigen Mitglieder aufzurufen und zum fleißigen Versammlungsbuch anzuhalten, auch werde bei der nächsten Versammlung ein lehrreicher Vortrag gehalten. Ferner wurde eine Sammlung veranstaltet für die freitenden Kollegen in Kallenhäusen, welche 9,75 Mk. ergab; darauf Schluß der Versammlung.

**Zwecklosheit.** Endlich fängt es auch bei uns wieder an, sich zu regen. Die am 9. September stattgefundene Versammlung war so ziemlich besuchlos und liefen sich erstens Weise 6 Kollegen aufnehmen und einer umschreiben. Nur die Kollegen von der Part- und Kwiol-Bräuerei glänzten durch Abwesenheit, da nicht einer erschienen war. Es ist eine traurige Sache, wenn heute noch Arbeiter sich vor ihren Vorgesetzten fürchten müssen, eine Versammlung zu besuchen oder sich zu organisieren. Ob auch die beiden Braumeister einen Druck ausüben auf ihre Untergebenen, oder ob es bloß Herr Direktor Jakob ist, werden wir mit Nächstem schon erfahren und uns danach richten. Zu bedauern sind nur die dortigen Arbeiter, die nicht so viel Muth besitzen, ihr Recht zu wahren. Traurig genug steht es in ganz Zweibrücken aus und die Kollegen hätten allen Grund, sich dem Verbande anzuschließen, denn nur dadurch können sie ihre Lage verbessern. Also Kollegen, erwacht einmal von Eurem Schlaf, schließt Euch dem Verband an, dann werdet auch Ihr einmal so weit kommen, daß Ihr als Menschen behandelt werdet. Vorwärts! muß unser Wahlspruch sein, damit auch wir ein Glied bilden in der Kette der Arbeiterbewegung.

## Bewegungen im Bernfe.

† Zug nach Glogan ist streng fernzuhalten! Umfahren ist verboten!

† Zug von Glogan nach Wien fernzuhalten!

† Freiburg i. Schl. Einen erfreulichen Erfolg haben die organisierten Kollegen der hiesigen Stadt-Bräuerei zu verzeichnen. Die Direktion, welcher die Forderungen unterbreitet wurden, bewilligte dieselben in anerkennenswerther Weise, nachdem sie mit den Kollegen verhandelt hatte. Der Lohn beträgt jetzt 55 resp. 90 Mk. (zu Anfang dieses Jahres betrug er noch 66 Mk.) Sonntag-Dejour wird mit 2 Mk. vergütet und Ueberstunden werden mit 30 Pf. bezahlt (früher nichts). Sämtliche Kollegen sind organisiert.

† Solberstadt. Durch Anregung des Zweigvereins und mit Unterstützung des Rathes sowie des Hauptverbandes sind in der Brauerei „Glück auf“ in Blankenburg sowie in der Brauerei Dorenburg keine Verbesserungen bezüglich des Lohnes eingeleitet. In der Brauerei „Glück auf“ Blankenburg wird die Zeit, welche das „Bierbrauen“ erfordert, mit 1 Mk. vergütet. Bisher wurde diese Zeit durch Abschlafen ausgeglichen. Der Lohn ist bereits vorher zu 50 Pf. wöchentlich erhöht und behält sich die Direktion vor, je nach Leistung des Einzelnen weitere Zulagen zu leisten. In der Dorenburger Brauerei handelte es sich um Lohnreduzierung. Es wurde vereinbart: Der Lohn beträgt für die Monate bis 1. April 20,50 Mk., vom 1. April bis 1. Oktober 21,50 Mk. Von da ab soll eine Neuregelung stattfinden. An den Verhandlungen nahmen Theil die Aufsichtsräte genannter Brauereien und von Seiten der Organisation die Kollegen Haase und Kagerl.

† Joidan. Lohnbewegung im Gange. Mitglieder haben sich eines Monatslohns von 23 Mk. zu versichern. Samstagsarbeiten haben Ausschluß zu gewärtigen.

## Eingekandt.

Ein besonderes Vorrecht scheint der Oberbursche Müller der Brauerei Spillenburg in Steele zu haben. Derselbe entläßt einfach die Burschen ganz nach seiner Laune bei der geringsten Kleinigkeit. So entließ er kürzlich einen Kollegen, weil er sich beklagte, daß die Gießkante defekt und er deshalb ganz durchnäßt geworden sei. Der eigentliche Grund dieser Maßregelung liegt aber etwas tiefer, denn an die Adresse des betreffenden Kollegen kam die verheulte „Brauereizeitung“, die schon lange in diesem Paradies nicht mehr zu sehen war. Wenn man nun die näheren Verhältnisse, starken Wechsel u. s. w. in Betracht zieht, so wäre es wirklich nicht möglich, die Leute auch noch auf diese Art hinauszuwerfen, es ist nicht das erste Mal. Daher wäre es doch wünschenswert, wenn die Geschäftsleitung zur Verhütung späterer Unannehmlichkeiten dem Oberburschen nicht so viel freien Lauf ließe. Ferner gehört bekanntlich genannte Brauerei zur Aktiva-Gesellschaft „Glück auf“, Gelsenkirchen. Im letztem Geschäft wird ein Brauer mit 100 Mk. monatlich eingestellt, dagegen in Steele mit 90 Mk., obwohl die Arbeitszeit eine längere ist. Auch die Wasserreinigung erinnert uns noch an frühere Zeiten; es sind 2 Holzfüßel da, die nur Sonntags einmal gereinigt werden. Badereinrichtung ist überhaupt nicht vorhanden. Alles dies liegt aber nur an den Kollegen selbst, es fehlt die Mithat, und die Meisten laufen ohne Weiteres wieder davon; denn wären dort alle Kollegen organisiert, so würde auch bald in Steele ein anderes Licht leuchten.

## Mundschan.

Von einem Kollegen, der in der Brauerei Wagner in Rastig (Elsas) gearbeitet hat, wird über die dortigen Arbeits- und Lohnverhältnisse folgendes geschrieben: Arbeitszeit von Morgens 5 bis Abends 7 Uhr, mit 2 Stunden Pausen, also 12 Stunden Arbeitszeit, ohne die Zeit, welche manchmal noch darüber hinaus gearbeitet wird. Frühstück gibt es gar nicht, sondern um 8 Uhr ist eine halbe Stunde Pause, um 12 Uhr eine Stunde Mittag und um 4 Uhr eine halbe Stunde Pause. Für diese lange Arbeitszeit beträgt der Lohn 76 Mark monatlich, für Mäler 90 Mark. Bei einem Anschlag von 40000 Hektoliter sind nur 18-20 Mann beschäftigt, Mälerbetrieb von 7 Leuten mit eingerechnet. Die Behandlung von Seiten der Vorberichter ist nicht die allerbeste. Die Arbeit ist sehr frage, an der nötigen Ausrüstung fehlt es nicht. Sonntagsarbeiten ist von 6-12 Uhr, Dejour und Ueberstunden werden nicht bezahlt. Die Arbeiter werden mit 60-64 Mk. bezahlt, dabei sind sie von früh 4 Uhr bis Abends 12 Uhr auf der Tour, dafür bekommen sie 1 Mk. extra. Oft müssen sie auch schon um 2 Uhr raus und werden dann 1 oder 2 Stunden zur Herangebe des Bieres gewollt, dessen Arbeitszeit gar nicht davon gesagt wird. Diese Nachtarbeit dauert gewöhnlich 2 Stunden und können die Arbeiter demnach länger schlafen; doch wird jeder vernünftige Mensch vorher wissen, daß dieses keine richtige Nachtarbeit ist, wo die Arbeitszeit doch wirklich schon bei Tage mehr als lange genug ist. Es wäre dringend zu wünschen, daß nicht nur die Leitung der Anstalt besichtigt, sondern auch die Arbeitszeit überhaupt richtig wäre, wie auch die Löhne wirklich eine entsprechende Erhöhung finden, ohne daß die Brauerei dabei etwas verliert, gehen auch die Arbeiter übermäßig werden würden.

Der Hausrunst ist auch öfter von schlechter Qualität; die Wohnräume sind soweit ganz gut, nur daß der Schälender nur alle 8 Tage gereinigt wird. Den dort Beschäftigten wäre es auch sehr zu empfehlen, wenn sie sich alle dem Verband anschließen würden, dann würde es auch möglich sein, die Arbeits- und Lohnverhältnisse zu bessern. Daß diese Verbesserungsbedürftig sind, dürfte Jeder von ihnen selbst empfinden.

— Vom Reichsversicherungsamt. Im Betriebe der Brauerei von Hoff und Gähle zu Breslau verunglückte am 16. Mai 1899 der Brauereiarbeiter Aug. Scholz und zog sich dabei eine Quetschung der rechten Brust und einen Bruch der siebenten Rippe zu. Der Verletzte arbeitete nach erfolgter sechswöchentlicher Behandlung und nachdem er vom Kreisphysikus als arbeitsfähig und geheilt erklärt, in genanntem Betriebe weiter und führte seine früheren Arbeiten aus. Scholz erhob am 3. November 1899, der Folgen seines Unfalles halber, Anspruch auf Unfallrente, womit er jedoch seitens der Mälzerei- und Brauerei-Berufsgenossenschaft abgewiesen wurde, weil nach dem Gutachten des Dr. Schmiedel-Breslau erwerbsbeschränkende Folgen des Unfalles nicht vorhanden gewesen seien. Kläger erhob rechtzeitig gegen diesen Bescheid Berufung und wurde im schiedsgerichtlichen Verfahren ein Gutachten der königl. chirurgischen Universitätsklinik in Breslau eingefordert. Das Gutachten ging dahin, daß beim Kläger nur eine geringe druckempfindliche Verdrückung der Bruststelle des Rippenbruchs vorhanden und andere krankhafte Erscheinungen nicht nachzuweisen seien, aber denselben doch wegen der bestehenden nachweisbaren Symptome, Druckempfindlichkeit der Bruststelle, als für 20 Prozent erwerbsunfähig hielt. Das Schiedsgericht jedoch schloß sich dieser Schätzung nicht an, sondern folgte dem Gutachten des Dr. Schmiedel. Es führte dazu aus, daß doch der Kläger sechs Wochen nach dem Unfall die Arbeit im früheren Umfange habe wieder aufnehmen können und als objektiv nachweisbare Folge des Unfalles nach den beiderseitigen Gutachten nur eine Verdrückung der Rippe an der Bruststelle bestände. Es könne daher nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß durch die Druckempfindlichkeit der Bruststelle, und nachdem ein halbes Jahr, einschließlich 4 monatlicher Arbeitszeit, verstrichen und nur subjektive Schmerzäußerungen des Klägers vorlägen, welche sich mit dem objektiven Befund nicht in Uebereinstimmung bringen ließen, der Kläger in nennenswerther, mehrbarer Weise in seinem Erwerb geschädigt sei. Auch gegen diese Entscheidung legte Scholz Rekurs ein beim Reichsversicherungsamt, er berief sich darin auf das Gutachten der königl. chirurgischen Universitätsklinik Breslau und bestritt, die Arbeit im früheren Umfange wieder aufgenommen zu haben und behauptet, noch derartige Stechen in der Brust zu verspüren, daß ihm manchmal die Luft ausgehe. Das Reichsversicherungsamt verwarf das Schiedsgerichtsurtheil, verurtheilte die Berufsgenossenschaft und führte aus, daß bei dem Widerspruch der Gutachten, des Sanitätsrats Dr. Schmiedel einerseits und dem der königl. chirurgischen Universitätsklinik andererseits, es zu der Annahme gланkte kommen zu müssen, daß bei dem Kläger zur Zeit noch eine gewisse Druckempfindlichkeit an der Bruststelle der siebenten rechten Rippe besteht, welche bei Arbeiten, die ausgeprägteres Athmen erfordern, hinderlich ist. Es erachte jedoch eine 10prozentige Einbuße an Erwerbssähigkeit mit Rücksicht auf den geringfügigen, objektiven Befund für ausreichend, zumal auch die Klinik eine aumäßliche Besserung erwarde.

## Literarisches.

Villa Liebschnecht in Borsdorf bei Leipzig. Eine hübsche, in fünf Farben gehaltene Ansichtspostkarte. Die Karte ist im Verlage von Rich. Kipinski, Leipzig, Reudnigerstr. 11, erschienen und von dort zum Preise von 10 Pf., Duzend 75 Pf., zu beziehen.

## Verbandsnachrichten.

\* Berlin. (Selt. d. Brauer.) Laut § 19 des Statuts muß Arbeitslosigkeit resp. Krankheit sofort dem Vorsitzenden der Zahlstelle gemeldet werden. Bei verspäteter Anmeldung beginnt die Wartezeit vom Tage der Anmeldung an. Bei Unterlassung der Anmeldung innerhalb 14 Tagen geht das betreffende Mitglied seiner Unterstützung verlustig. Zum Zwecke der Anmeldung liegt beim Kollegen Preuß, Neue Friedrichstraße 20, ein Meldebuch aus. Anmeldung bei Arbeitslosigkeit muß unter Vorlegung der letzten Arbeitsbescheinigung und Invalidenkarte persönlich geschehen. Krankheit kann schriftlich gemeldet werden. Bei jeder Unterstützungserhebung muß Mitgliedsbuch, letzte Arbeitsbescheinigung und Invalidenkarte bezw. Krankenschein vorgelegt werden.

Ferner ist mit der Meldung eine Arbeitslosenattest verbunden. Die Kollegen werden deshalb erucht, in dieser Sache behufs Eintragung in das Meldebuch die nötigen Angaben zu machen. Das Meldebuch wird vom 1. Oktober ab geführt.

Wer noch mit Kollegen Gärtner mit Urania- oder Dampferbilletts abrechnen hat, möge dieses schleunigst thun.

\* Breslau. Jeden Freitag Abend Ausgabe der Verbandszeitung sowie Aufnahme neuer Mitglieder und Einziehung der Beiträge in Gilder's Brauerei, Herrenstraße 19.

\* Groß-Gerau. Vor etwa drei Wochen verließ der Brauer Kaspar Ködel von Briesendorf (Bayern), früheres Verbandsmitglied, seine Stelle auf der Union-Brauerei in Groß-Gerau. Schon einige Wochen vor seinem Austritt äußerte er sich, wenn er forigehe, müßten noch ein Paar entlassen werden. Er versuchte nun durch Demunziation und mit Hilfe eines Wirthes in Groß-Gerau dies zu bewerkstelligen, aber dank unserer Organisation und unserer Einigkeit hat ihm sein Demunzieren nichts genützt. Dieses den Verbandskollegen zur Kenntniz und Beherrigung, wo Ködel austauschen sollte.

\* Hamburg l. Die Vertrauensleute werden erucht, umgehend die Sammellisten für die Harburger Ausständigen beim Unterzeichneten abzugeben, damit die Abrechnung vom Streik erfolgen kann. Desgleichen sind die neuen Statuten in Empfang zu nehmen.

2. Kollmann, Quindhornstraße 22.  
\* Heilbronn. Um Angabe der Adresse des Kollegen J. o. b. Heß aus Mannheim (Württemberg) bittet gegen Rückvergütung der Anlagen Dietrich, „Zur Stadt Frankfurt“, Heilbronn.

\* Stuttgart. Die Adresse des Kassirers ist vom 1. Oktober ab: Carl Berger, Böhmischestraße 67, 3. St.

\* 7. Gera. (Selt. Gera.) Als Vorsitzender des 7. Geraer (Zähringen und Regierungsbezirk Erfurt) ist Kollege Badert vorgeschlagen. Die Zahlstellen bezw. Kollegen des Geraer werden erucht, die Wahl sogleich zu vorzunehmen und das Resultat an den Vorsitzenden der Wahlkommission, Kollegen Fülle, Gera, Kreisstraße 70, 2. St., einzufenden. Die Wahl wird am 10. Oktober geschlossen. Als Beisitzer sind vorgeschlagen: Jehu I. Meier, Kess und Grimm. Die Beisitzer werden von den Mitgliedern der Zahlstelle Gera gewählt.

## Einigung.

Bei der Hauptkasse ging für die Kollegen in Kallenhäusen ein: Aus Stadthagen, Brauerei Schaumburger und Städtische Brauerei (Seite 2715) 6 Mk.; aus Lohden, Kollegen der Aktien-Brauerei (Seite 2626) 4,50 Mk.

## Briefkasten.

Roßhändler, München. Immer fachte, fachte! Mit der gleichen Begründung müden „Andere“ manchmal auch auf. Sieh mal in der letzten Nummer nach, dort ist der Bericht enthalten. Ich bestätige Dir übrigens gern, daß der Bericht schon drei Tage nach Stattfinden der Versammlung hier eingetroffen ist.

Schneider, Bochum. Warum soll denn die Angelegenheit Feuer veröffentlicht werden? Wir wollen ihn nicht ohne zwingenden Grund bloßstellen. Wenn es sich einmal notwendig erweisen sollte.

Gesangverein Cambrius, Stuttgart. Sonntag, den 23. September, Nachmittags 3 Uhr, im Friedrichs-Saal in Gieslach: Herbstfeier, verbunden mit Fruchtverloosung, Gesang, Komischen und theatralischen Aufführungen, wozu die verehrlichen Brauereiarbeiter nebst ihren Angehörigen freundlichst eingeladen sind.

## Versammlungen finden statt in:

Berlin. (Selt. d. Brauer.) Sonntag, den 23. September, Nachmittags 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal I: Vortrag des Kollegen Funk über materielle Gesichtspunkte.

Bochum. Sonntag, den 23. September, 5/1/1 Uhr, öffentliche Versammlung bei Förster, Marktplatz. Referent Kollege Bauer-Hannover. Zahlreicher Besuch von Bochum und Umgegend wird erwartet.

Bromberg. Jeden Sonntag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats beim Restaurateur Stodt, AnkerstraÙe. Anmeldungen sowie Beiträge werden dort entgegengenommen. Eintritt 1 Mk., Beitrag wöchentlich 30 Pf.

Erding. Jeden 3. Sonntag im Monat, Nachmittags 2 Uhr, in der Mayer'schen Wirthschaft.

Friedberg i. Hessen. Jeden 3. Sonntag des Monats bei Herrn Gastwirth Jhl., „Stadt Newyork“.

Greiz. Sonnabend, den 22. September, in Künzels Lokal.

Kempten. Jeden dritten Sonnabend im Monat bei Rosl. Maier, Theater-Restaurant.

Mühlheim a. d. Ruhr. Sonnabend, den 22. September, Dicksal 10.

Saalfeld. Sonntag, den 23. September, öffentliche Versammlung bei Gummernann's. Referent Kollege Wacker, Gera.

St. Gallen (Schweiz). Jeden 2. Sonntag im Monat im „Weißen Bären“, Bindegäßchen.

Weißenburg a. S. Jeden 3. Sonntag im Monat im Vereinslokal von P. Oberhuber.

Worms. Jeden zweiten Sonntag im Monat im Nebstodt, Hammelgasse 5.

Zeit. Jeden 1. Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, im Restaurant zum heitern Blick, Lindenstraße.

Zweibrücken. Jeden zweiten Sonntag im Monat bei Bach, Scheimerstr. 31.

Mitglieder, sorgt für guten Versammlungsbesuch. In jeder Versammlung werden Mitglieder aufgenommen.

Zusätze müssen bei Einlieferung derselben bezahlt werden u. zwar: für Nachrufe u. Vergütungs-Anzeigen 1,50 Mk., für Gratulationen und sonstige Inserate (außer Geschäfts-Inserate) 1 Mk. Nicht bezahlte Inserate werden nicht mehr aufgenommen.

## Berlin.

Rath in Unfallsachen erteilt Kollege Ludw. Hodapp, Arbeitnehmerbeisitzer beim Unfallschiedsgericht Berlin, Weisenseer, Wörthstr. 13.

Joh. Dohm Spezialgeschäft f. Bierbrauer, Kiel, Winterbeckerstr. 12

empfehlen in bekannter Güte: Normal- und hunte Gemden, Ruterhofen, Soßen, extra starke Holzschuhe, Pflasterschuhe, Mälerpantoffeln, Seiden- und Tuchmägen, Arbeitshosen u. Joppen, Handtücher, große Koffer, Bierkrüge u. s. w. — Neue Preisliste gratis. —

Zu kaufen gesucht. Größere Quantitäten Malzkeime.

Gest. Offerten unter E. 9535 an die Annoncen-Exp. von Herrn Müller, Bremen, erb.

Kaiser's Restaurant Linden, Stephansstr. 2. Klubzimmer noch für einige Abende in der Woche frei. Klavier steht zur freien Benutzung. E. Kaiser.

Ueberall

suchen wir thätige Personen die in den Gewerkschafts- und Volks-Versammlungen den Einzelverkauf des bekannten humoristisch-satirischen Arbeiterblattes

Süddeutscher Postillon übernehmen können. Günstige Bedingungen.

Weitere Auskunft erteilt auf gest. Anfrage M. Ernst, Verlag, München Gensfelderstraße 4.

## Berlin.

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes Restaurant mit Zentral-Herberge Neue Friedrichstraße 20 (Ecke Königstraße, i. d. Nähe d. Bahnhofes Alexanderplatz):

Hochachtungsvoll Fritz Preuss.

**Brauer- und Mälzer-Mützen.**

 Kleine Klapp-Mütze.	 Stoffproben stehen franco zu Diensten.	 Strand-Mütze.
 Breite Klapp-Mütze.	 Bei Bestellungen nach außenhalb erbitte Kopfweite in Zentimetern angeben.	 Steife Brauer-Mütze.

Bersand erfolgt per Nachnahme, bei 12 Stück franco. Dresden, Schägerstraße 53. Carl Fiedler, Dresden, Schägerstraße 53.